

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 292

Artikel: Volevo solo vivere : Mimmo Calopresti
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOLEVO SOLO VIVERE Mimmo Calopresti

Vielleicht ist es nicht gerade "barbarisch", nach einem Dokumentarfilm wie Mimmo Caloprestis *VOLEVO SOLO VIVERE*, in dem neun italienische Zeitzeugen von ihrem Überleben im Vernichtungslager Auschwitz berichten, eine Kritik zu schreiben. Leicht aber fällt es nicht. So schnell lassen einen die Bilder nicht los: die privaten Fotos aus glücklicheren Tagen; die Schwarzweissaufnahmen von Müttern, Vätern, Schwestern, Brüdern, Tanten, Onkeln, die alle auf so schreckliche Weise den Tod fanden; oder auch die Archibilder von den Leichenbergen; die historischen Filmaufnahmen von den geschundenen, abgemergelten Gestalten – den noch Lebenden und den schon Toten. Doch mehr noch als diese jeweils nur kurz in die Erzählungen der Überlebenden eingeblendeten Dokumente verfolgen einen die inneren Bilder, die vor dem eigenen geistigen Auge entstehen, wenn man den Schilderungen von *Andra Bucci, Esterina Calò Di Veroli, Nedo Fiano, Luciana Nissim Momigliano, Liliana Segre, Settimia Spizzichino, Giuliana Tedeschi, Shlomo Venezia* und *Arminio Wachsberger* zuhört.

Vielleicht wurden die Bilder von den Kleiderhaufen und den Massengräbern schon zu oft gezeigt, als dass sie einen noch derart ergreifen könnten, wie sie es eigentlich sollten. So sehr mögen sie zu Ikonen des Holocaust erstarrt sein, dass beim Anblick der nackt aufeinandergestapelten Leichname das individuelle Schicksal jedes Einzelnen nicht mehr mitgedacht, nicht mehr automatisch mitempfunden wird. Die oftmals leichtfertige, vorschnelle und bequeme Ausrede, man habe das alles schon gesehen, erscheint vor diesem Hintergrund ein wenig nachvollziehbarer. Zynisch wäre es jedoch zu behaupten, man habe das, wovon die neun Zeitzeugen in *VOLEVO SOLO VIVERE* berichten, alles schon einmal gehört. Die Empfindungen und Erinnerungen derjenigen, die hier zu Wort kommen, sind unverwechselbar genauso einzigartig wie jedes einzelne der Millionen Opfer des Holocaust.

Und alle diese Geschichten hätten es verdient, erzählt zu werden. Jeder einzel-

ne Zeitzeugenbericht ist historisch von unschätzbarem Wert. Das von Steven Spielberg gegründete «USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education» hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, möglichst viele solcher Berichte zu sammeln, in Bild und Ton zu dokumentieren und für die Nachwelt zu sichern. An *VOLEVO SOLO VIVERE* beteiligte sich Spielberg als ausführender Produzent. Und die neun im Film gezeigten Interviews wählte Mimmo Calopresti aus dem Archiv der USC Shoah Foundation aus.

Die reglosen Nahaufnahmen – eine formale Schwäche des Films –, in denen sich die Auschwitz-Überlebenden an Deportation, Selektion, Demütigung, Tod und Rettung erinnern, variieren kaum. Freilich ist das, was diese Menschen vor der Kamera zu sagen haben, auch ohne technische Spielereien aufwühlend genug. Ganz auf eine dynamische Erzählstruktur mag Calopresti trotzdem nicht verzichten. So verbindet er die einzelnen Berichte in einer Parallelmontage, die zwischen den «sprechenden Köpfen» hin und her wechselt und an den Nahtstellen jeweils kurze historische Hintergrundinformationen einblendet. Dieses ziemlich biedere, standardisierte Format würde eine Kinoauswertung des Films eigentlich nicht rechtfertigen, wäre der aufgrund seines Themas nicht über solche Einwände erhaben.

Eine Dokumentation, die gerade jenes private menschliche Leid vor Augen führt, das sich hinter der bürokratischen Tötungsmaschinerie und ihrer abstrakten Aufarbeitung in den Geschichtswissenschaften verbirgt, lässt sich kaum nach formalen Richtlinien beurteilen. Vielmehr entfaltet sie ihre besondere, fast unerträgliche Wirkkraft immer dann, wenn sie die Schutzschicht der Daten, Fakten und formalen Kriterien durchbricht, den Film als Film vergessen und stattdessen erfahren lässt, was jene Menschen, die hier sprechen, einst erleiden mussten.

Von der frisch verliebten jungen Frau, die zusammengepfercht mit unzähligen anderen den Konvoi ins Konzentrationslager an der Seite ihres Liebsten erlebte und noch

heute sagt: «Diese Reise in den Tod war immer auch eine Reise voll Leben, nicht wahr, eine Reise der Liebe, wenn man will. Unglaublich, aber so war es für uns»; von dem Mädchen, das mit seinem Vater in einer kalten Nacht über die schneebedeckten Berge in die Schweiz floh und dort von einem Schweizer Grenzsoldaten wieder zurückgeschickt wurde und das nie vergessen wird, wie es nur wenig später bei der Selektion in Auschwitz ein letztes Mal die zarte Hand des geliebten Papas hielt; von dem jungen Mann, den seine Mutter an sich riss und mit den Worten «Nedo, umarme mich, wir sehen uns nie wieder» an ihr Gesicht presste, das vom Weinen so nass war, «als käme sie direkt aus der Dusche»; von dem Mann, der seinem Cousin auf dem Weg in die Gaskammer noch eine letzte Dose Sardinien und ein Stück Brot in die Hand drückte; von den kleinen Kindern, die beim Appell von den Deutschen hinterhältig gefragt wurden, «wer von euch will die Mama sehen, wer will zu seiner Mama?», und schweigen mussten, wenn sie nicht sterben wollten; von der jungen Frau, die in medizinischen Experimenten mit Typhus und Krätze infiziert wurde und die sich selbst beim Blick in den Spiegel nicht wiedererkannte und trotzig schrie: «Ich muss zurück, gerettet werden, es erzählen, die Welt muss es wissen!»; von ihnen allen kann nicht erzählt werden. Man müsste ihnen selber zuhören, in ihre Gesichter schauen. Und dank Caloprestis zutiefst bewegender und erschütternder Dokumentation gegen das Vergessen kann man das auch.

Stefan Volk

Regie: Mimmo Calopresti; Schnitt: Massimo Focchi, Valerio Qunitarelli; Musik: Federico Badaloni. Mitwirkende: Andra Bucci, Esterina Calò Di Veroli, Nedo Fiano, Luciana Nissim Momigliano, Liliana Segre, Settimia Spizzichino, Giuliana Tedeschi, Shlomo Venezia, Arminio Wachsberger. Produktion: Shoah Foundation Institute, Gagè Produzioni, Wildside Media; Rai Cinema, ventura film, RTSI-Televisione Svizzera; Steven Spielberg; Douglas Greenberg, Kim Simon, Mark Edwards. Italien, Schweiz 2006. Dauer: 82 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

